

.12.02.2009 05:00 Uhr

Neue Plätze, Passagen und Boulevards

Von der verbotenen zur offenen Stadt

Eine Diskussion beleuchtet den Wandel im Herzen Münchens am Beispiel des ehemaligen SZ-Geländes

Von Alfred Dürr

Die Münchner Innenstadt wird immer feiner, doch wie wirken sich die neuen exklusiven "Höfe" mit ihren modernen und teuren Geschäften, Wohnungen und Büros auf das Gesamtgefüge aus? Darum drehte sich hauptsächlich die vom Städtebau-Experten Markus Lanz von der TU-München geleitete Diskussionsrunde im vollbesetzten fünften Stock des ehemaligen Redaktionsgebäudes der Süddeutschen Zeitung an der Sendlinger Straße - eine Veranstaltung der Architekturgalerie München und der Firma Graphisoft Center. Im Prinzip sieht Stadtbaurätin Elisabeth Merk keinen Grund zur Besorgnis. Die Qualitäten der "alten Stadt" müssten mit "neuen Faktoren" weitergeführt werden. Wie das sinnvoll geschehen könne, sei eine zentrale Aufgabe der Stadtentwicklungspolitik.

Kein Quartier in der Innenstadt hat sich in den vergangenen Jahren so tiefgreifend verändert wie das Angerviertel zwischen Sendlinger Tor, Marienplatz und Isartor. Der Rindermarkt ist ein großzügiger Stadtplatz geworden, das einstige Hinterhofgebiet um die Straße am Oberanger entwickelt sich zum Boulevard, und das Jüdische Gemeindezentrum auf dem St.-Jakobs-Platz hat dem Viertel einen enormen Entwicklungsschub gegeben. Jetzt sind die Abriss- und Umbauarbeiten auf dem ehemaligen Areal der Süddeutschen Zeitung und der Abendzeitung an der Sendlinger Straße in vollem Gang. Bis 2011 soll das Firmengelände zu einem Block mit Geschäften, Büros und Wohnungen werden.

Das Projekt trägt den Namen "Hofstatt" und steht beispielhaft für den Wandel im Herzen Münchens. In der Stadt funktionieren das Zusammenleben der verschiedenen Bevölkerungsgruppen, sagt der Philosophie-Professor Julian Nida-Rümelin, weil die Politik schon frühzeitig Fehlentwicklungen korrigiert habe. Doch durch den ökonomischen Druck drohe die sensible Balance ins Wanken zu geraten. Er habe die Sorge, dass die "Hofstatt" zu einer "neuen Zentrale des gehobenen Handels" werde. Allerdings gebe es in München noch keine abgeriegelten Exklusiv-Quartiere wie in anderen europäischen Großstädten, und man solle frühzeitig Strategien entwickeln, dass dies auch so bleibe.

Noble Geschäfte und Wohnungen ausschließlich für Reiche - kann sich diese Vision wirklich zu konkreten Problemen für die Stadtgesellschaft auswachsen? Der Schweizer Architekt Marcel Meili etwa mache mit seinen außergewöhnlichen Wohnungsgrundrissen Mut, erwidert die Stadtbaurätin. Nicht weil es hier um Luxus gehe, sondern weil sich der Architekt kreativ mit einem baulich schwierigen Innenstadtareal auseinandersetze: "Es gibt Erkenntnisse, die wir dann vielleicht an anderer Stelle in der Stadt umsetzen können." Merk verweist auch auf die Auswirkungen des "Angerhofs" mit der Linde-Konzernzentrale. Durch die Aufwertung der Straße am Oberanger, die wegen des Neubaus umgestaltet worden sei, würden alle Bürger profitieren.

Die Öffnung des einstigen SZ-Areals ist für Oliver Frank, der für die Bauherrn und neuen Eigentümer spricht, und für Architekt Marcel Meili ein wesentlicher Punkt. "Das war früher ja fast eine verbotene Stadt", sagt Meili. Künftig verbindet ein Passagensystem die oft überlastete Fußgängerzone um die Kaufinger- und Neuhauser Straße mit dem eher ruhigen Hackenviertel. Dafür wird das auf der Denkmalliste stehende "Schwarze Haus" am Färbergraben abgerissen. Architekt Meili bedauert das von Herzen, aber er sieht keine Alternative: "Dieses Opfer haben wir bringen müssen."

<http://www.sueddeutsche.de/456380/542/2754823/Von-der-verbotenen-zur-offenen-Stadt.html>